

# Allerseelen

Autor(en): **Hess, Jacob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663679>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XL. Jahrgang

Zürich, 1. November 1936

Heft 3

## Allerseelen.

Totengeister über Flut und Land,  
Trauer winkt mit schwerer Schattenhand.

Selbst dem Seegestad ist bang zu Mut,  
Schwarz und müde zittert heut die Flut.

Tief ins feuchte Erdreich kriecht der Wurm,  
Blüten rascheln dürr im Wintersturm.

Graulust riecht nach Frost und erstem Schnee,  
Um die toten Blumen klagt der See. Jacob Seb.

## Einjamkeit.

Roman von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

3.

Es war Sonntag, und Pfarrer Huldreich Rot predigte. Seiner Rede lag der Text aus dem Zwölften Kapitel des Briefes Pauli an die Römer zugrunde: „Die Liebe sei nicht falsch.“

Die schöne, feste Kirche war so mit Menschen angefüllt, daß viele keinen Platz fanden. Einige verließen sich wieder. Die meisten aber blieben vor der offenen Türe stehen und horchten auf das, was sie von der Predigt erlauschen konnten. Mit der Begeisterung, mit der Huldreich Rot seine Stelle angetreten hatte, stieg er an diesem Sonntag auf die Kanzel. Der schwarze Talar stand ihm gut. Er erschien bleich. Seine starken Hände lagen auf der schwarz ausgeschlagenen Kanzelbrüstung. An seinem Gesicht fiel die kurze weiße Stirn mit den vielen feinen blauen Adern auf. Er hatte eine schlichte Art zu sprechen, aber eine schöne, starke Stimme, über die er Gewalt besaß. An dem, was er an diesem Sonntag sprach, war die Art, wie es gesagt wurde, nicht bedacht. Er berechnete weder die Wirkung seines Vortrages noch seiner Worte

voraus, sondern das, was er sagte, kam ihm aus dem innersten Herzen, und er sagte es um seiner Bedeutung willen. Ohne jedes Arg, nur von dem Wunsche beseelt, seiner Gemeinde mit all dem guten Willen, den er in sich hatte, zu nützen, stand er über den Zuhörern und tat mit mutiger und freudiger Offenheit sein Innerstes ihnen auf. Aus dem innern Drang der Offenheit hatte er jenes Bibelwort gewählt, und was er denen von Waldenz zu geben bereit war, erbat er in seiner Predigt von ihnen: „Die Liebe sei nicht falsch!“ Von der Menschenliebe kam er auf die Gottesliebe zu sprechen, und die Begeisterung riß ihn fort. Er war rasch ein angesehener Kanzelredner geworden, aber heute übertraf er sich selbst. Er war voll Feuer und Erregung, obwohl er ruhig dastand. Die Hände verließen kaum je ihren Stützpunkt, nur seinem bleichen Gesicht sah man an, daß es heiß war. Seine grauen Augen hatten einen so sprechenden Ausdruck, daß einige Frauen und Mädchen von seinem Blick fast mehr gebannt wurden als von seinen Worten.